

westlichen Wüstenrände die huschenden Schakale, heben sich als gespenstische Silhouetten ab von dem Rot der letzten Sonnenstrahlen. Und sofort verbindet das immer bereite religiöse Empfinden Grab und Schakal: So trägt der Totengott Anubis das Haupt dieses Tieres.

Tier um Tier wird so in den Kreis der Verehrung hineingezogen, und bald bildet eine unübersehbare Schar den Kreis der Gottheiten. Und dennoch: nicht lange war das Tier selbst der Gott. Nicht lange betete man zu diesem Nilpferd oder jener Katze. Die Gottheit selbst steht unberührt und unbenannt hinter dem Kreis ihrer heiligen Tiere und der Menge ihrer Beiworte als ein niemals Faßbares. —

Das Wort Ägypten ist untrennbar vom Bilde der Pyramiden und der Sphinx. Besonders um diesen menschenköpfigen Löwen in seinen

gewaltigen Ausmaßen haben Jahrhunderte einen Schleier des Geheimnisses gewoben, und doch ist er nichts als der steingewordene Vergleich des Königs mit einem „wildblickenden Löwen, der die Feinde in ihren Tälern zu Leichen macht.“

Daneben steht das Bild des Königs als „der starke Stier, der sein Gebrüll ausstößt gegen das Negerland, dessen Hufe die Troglodyten niedertreten, während er sein Horn in sie stößt“. Löwe und Stier sind Sinnbilder der Kraft des Herrschers. Wenn er das Schlachtfeld betritt, so ist er „wütend wie ein Pantherweibchen“. Ereilt er seine Feinde, so ist er „der Schakal mit schnellem Schritt, wenn er den sucht, der ihn angreift“. Als Landesvater aber nennt man ihn den „schönen Falken, der Ägypten mit seinen Flügeln schützt“.

Halb Mensch, halb Tier: diese seltsame Verbindung ist der Rest aus einer Zeit, als die religiöse Vorstellung sich

mehr und mehr vom Tiere löste und der Mensch die Götter nach seinem eigenen Bilde vorstellte. Bei diesem Wandel blieb an der neuen Gottesvorstellung der alte Tierkopf gleichsam als Unterscheidungsmerkmal haften. Der Geist aber eilte auch darüber hinaus in den Bereich bildloser Verehrung — auch in Ägypten, wo nur die Masse des niederen Volkes an den Göttergestalten früherer Zeiten festhielt, nicht zuletzt aus jener großen Liebe des Ägypters zum Tiere, das kaum ein Volk in seinem Wesen und Treiben so genau beobachtet und so vollendet darzustellen verstanden hat.

Ägypten stand mit der Tierversehrung nicht allein. Aus allen Bereichen der Erde lassen sich ähnliche Gottesvorstellungen zusammentragen: aus dem nahen Babylonien und Assyrien ebenso wie aus dem fernen Indien und Amerika. Der Ursprung ist überall der gleiche, nur stellt er sich nirgends so deutlich dar wie in den auf uns gekommenen Schätzen des Nillandes.



Indischer Affengott Hanuman, der als Retter in dem altindischen Sanskrit-Epos „Ramajana“ eine Hauptrolle spielt. In seinem Herzen sind die Gottheiten Râma und Sita abgebildet
Aquarell, 19. Jahrh., aus Lahore, Victoria and Albert Museum, London